

Den Römern in Offenburg auf der Spur

Rund 400 Jahre Forschungsgeschichte – doch die Suche geht weiter

Manuel Yupanqui

Vor rund 400 Jahren, im Jahre 1615, wurde in der Kinzig bei Offenburg ein römischer Meilenstein, der erste uns heute bekannte Fund aus unserer römischen Vergangenheit geborgen. Zahlreiche Spuren wurden im Laufe der Zeit zusammengetragen, viele Relikte dieser und anderer Epochen sind wahrscheinlich unbeachtet geblieben. Im Rahmen eines Stipendiums der Kulturstiftung Offenburg wurden alle bisher bekannten Daten zusammengestellt und ausgewertet.¹ Neben bedeutungsvollen Steindenkmälern und römischen Münzen zeugen scheinbar wertlose Scherben von der römischen Geschichte um Offenburg. Die Arbeit zum Stand der Forschung erbrachte neue und interessante Ergebnisse.

Ein römisches Straßenschild und ein Centurio weisen den Weg

Der römische Meilenstein stand ursprünglich an der Straße vom römischen Straßburg (*Argentorate*) über Rottweil (*Arae Flaviae*) an die Donau, einer wichtigen Schwarzwaldpassage. Die eingemeißelte Inschrift bezeugt den Bau der Verbindung unter Kaiser Vespasian um das Jahr 74 n.Chr. und gab Anfang und Ende der Trasse bekannt, weiter war die Distanz bis nach *Argentorate* in römischen Meilen angegeben.

Das Denkmal hat Offenburg weit über Südwestdeutschland hinaus bekannt gemacht. Leider wurde die Inschrift nach der Auffindung des Steines zu großen Teilen zerstört, wichtige Informationen sind für immer verloren. So bleiben auch 400 Jahre später einige Fragen offen.

Der erste namentlich bekannte Bewohner von Offenburg und Umgebung ist uns von seinem Grabstein bekannt: Im Spätjahr des Jahres 1778 wurden im Kies des Kinzig-Bettes vier große Steine gesichtet, einer davon geborgen (Abb. 1). In den zwei oberen Dritteln zeigt ein Hochrelief einen Mann im Kapuzenmantel, bewaffnet mit einem Schwert an seiner rechten Seite. In der linken, so wurde bisher gedeutet, umfaßt er einen Dolch. Doch genaue Untersuchungen am Original im Magazin des Badischen Landesmuseums in Karlsruhe zeigten, daß die Figur in der linken Hand einen Stock hält. Auch eine eingehende neue Betrachtung der Inschrift im unteren Drittel brachte Klarheit: In der Forschung unbestritten ist, daß in der fünfzeiligen Inschrift der Name des Verstorbenen und seine militäri-



Abb. 1: Grabstein des centurio Lucius Valerius Albinus, der im Jahre 1778 in der Kinzig bei Offenburg gefunden wurde (Umzeichnung: S. Hornung, aus: Anm. 1, Abb. 26).

sche Einheit genannt werden: *Lucius Valerius Albinus* lautet der Name des Mannes, der in der *cohors I Thracum*, der 1. Thrakerkohorte Dienst tat und am Ausgang des Kinzigtals bestattet wurde.

Umstritten war bisher, ob er den Rang eines *centurio*, eines römischen Hauptmanns inne hatte. Bei Schräglicht werden am des durch Sand und Kies in der Kinzig stark abgeriebenen Steines Details sichtbar, die zeigen, daß es sich nicht um einen einfachen Soldaten, sondern tatsächlich um einen römischen Offizier handelt: Am Beginn der dritten Zeile ist ein „>“ zu erkennen, eine in Inschriften gebräuchliche Abkürzung für *centurio*. Dazu paßt gut, daß der Bestattete, so zeigte sich, in der Linken einen Stock hält. Ein Stock war Rangabzeichen eines römischen Hauptmanns, mit diesem wies er nicht nur auf etwas hin, sondern auch zurecht: Er durfte seine Untergebenen mit dem Stock züchtigen.

Weiter umstritten bleiben sein erreichtes Lebensalter und die geleistete Dienstzeit: Gemeinhin werden 65 Lebensjahre und eine Dienstzeit von 23 Jahren gelesen, was allerdings ungewöhnlich wäre: *Lucius Valerius Albinus* wäre erst in einem Alter von 42 Jahren in die römische Armee aufgenommen worden! Ungewiß muß bis zu einer Restaurierung der Inschrift auch bleiben, ob er, wie in der zweiten Zeile angegeben zu sein scheint, aus dem römischen *Hispalis* (Sevilla) stammte.

Leider wurden die drei anderen Steine, bei denen es sich wahrscheinlich um weitere Grabsteine handelt, vor 200 Jahren nicht aus dem Kies geborgen – sie ruhen heute noch im ehemaligen Kinzigbett. Der genaue Fundort der Steine geriet in Vergessenheit, nach der Begradigung des Flußlaufes ist er nicht zu rekonstruieren: Wichtige Hinweise auf unsere Geschichte sind wohl verloren!

Ein falsches Zitat lockt Forscher in den Stadtwald

Ganz neue Aufschlüsse zur Erforschung der römischen Geschichte Offenburgs ergaben sich bei der routinemäßigen Überprüfung der bisher bekannten Literatur: Der Fund des Soldatengrabsteines hatte in der Forschung dazu angeregt, bei Offenburg ein römisches Militärlager, ein Kastell, zu suchen. Während die einen dieses auf dem Stadtbuckel unter der mittelalterlichen Kernstadt suchten, führten andere Forscher Argumente für die Lage des Kastells im Offenburger Stadtwald an. In einer Zusammenstellung von Fundplätzen und Funden in Baden aus dem Jahre 1908,² so wurde zitiert, sei erwähnt, daß im Stadtwald eine Anzahl römischer Münzen gefunden worden seien. Eine Konzentration von Fundmünzen deute darauf hin, daß das Militärlager im Stadtwald zu suchen sei. Doch bei genauerer Betrachtung der Textstelle zeigt sich, daß Funde im Stadtwald erwähnt werden, aber erst in einem folgenden Absatz allgemein von den römischen Fundmünzen in Offenburg die Rede ist. Ein wohl einmal begangener Lesefehler wurde wahrscheinlich immer weiter überliefert und führte so auf eine falsche Fährte!

Aus Scherben, Knochen und Hölzern Geschichte puzzeln

Bekannt ist auch eine kleine silberne Statuette, die den römischen Gott *Mercur* darstellt. Die Figur stammt ebenfalls aus dem Kies der Kinzig und avancierte in der Zwischenzeit zu einem Logo des Museums im Ritterhaus, wo sie ausgestellt ist. Viel interessanter für die Erforschung der römischen Geschichte Offenburgs sind aber Scherben, Knochen und andere Bruchstücke, die bei Baustellen im Offenburger Stadtgebiet regelmäßig zum Vorschein kommen.

Keramikgeschirr, das auch in römischer Zeit Modeschwankungen unterlag und auch auf Grund seiner Zerbrechlichkeit von kurzer Lebensdauer war, gibt den Forschern wichtige Datierungshinweise: So kann eine einfache Tonscherbe bedeutungsvoller sein als eine guterhaltene römische Silbermünze!

Die Bewertung der Fundstücke und die Kartierung der Fundstellen ergab ein neues Bild von der bisher bekannten römischen Besiedlung Offenburgs.

Fast unbekannt ist der Fund römischer Urnen in der Ortschaft Weier, die auf einen römischen Friedhof und damit auch auf eine Siedlung zu dieser Zeit hindeuten (Abb. 2).

Während bei Zunsweier (im Süden Offenburgs) und Rammersweier (im Nordosten des Stadtgebietes) römische Kastelle mit Militärbad (in Zunsweier sogar mit dörflicher Ansiedlung) bekannt sind, lassen Spuren in den Gewannen „Galgenfeld“ und „Tagmesse“ auf die Lage von römischen Gutshöfen (*villa rustica*) schließen.

Neuere Funde am Offenburger Stadtbuckel weisen auf eine Siedlung an dieser zentralen Stelle hin.³ Scherben von römischen Keramikgefäßen, Dachziegeln und Bodenverfärbungen bezeugen eine römische Siedlung im Bereich der Offenburger Altstadt.

Spektakulär und weit über die Grenzen der Ortenau hinaus von Bedeutung war der Fund einer großen Menge von Eichenhölzern, die im Frühsommer 1997 bei einem unterirdischen Vortrieb unter der Badstraße und der Hauptstraße an den Tag gefördert wurden. Mit Hilfe der Dendrochronologie, der Datierung von Holzproben an Hand der Jahrringe, konnte festgestellt werden, daß ein Großteil der Hölzer im Jahre 74 n.Chr. gefällt wurde – zu eben dem Zeitpunkt, für den der sogenannte Offenburger Meilenstein den Bau der Kinzigtalstraße bezeugt! Selten paßt es so trefflich, daß historische Daten sich mit auf naturwissenschaftlichen Wegen gewonnenen Ergebnissen decken.

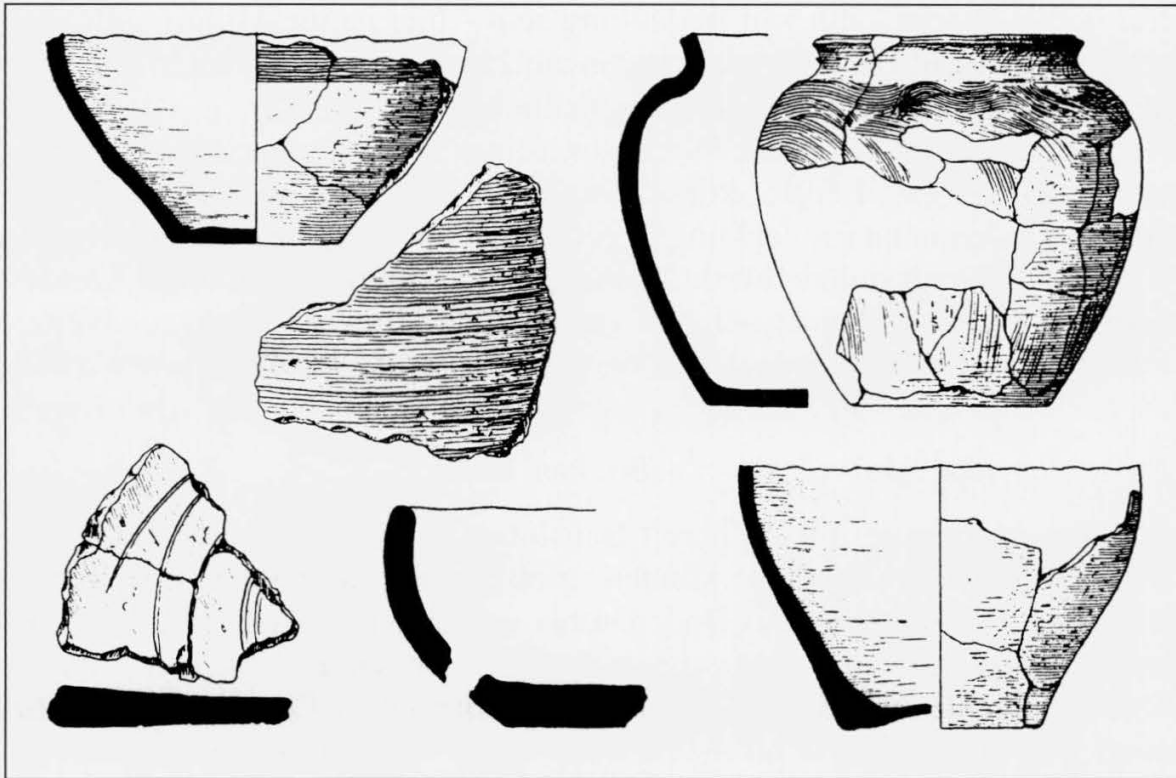


Abb. 2: Zeichnung der in der Ortschaft Weier im Jahre 1956 bei einer Baumaßnahme gefundenen römischen Urnen. Die Keramikgefäße enthielten noch menschlichen Leichenbrand. (Ortsakten Landesdenkmalamt Freiburg).

Offenburg eine Hafenstadt?

Einmessungen der Holzfunde durch die Baufirma, Vergleiche mit anderen Fundplätzen und Bearbeitungsspuren an den Holzteilen machen wahrscheinlich, daß unter der Hauptstraße vom römischen Militär eine Holzbrücke und eine Bootsanlegestelle errichtet worden waren. So kann man auf einen kleinen Flußhafen am Fuße des Stadtbuckels schließen. Die Kinzig zwischen den heutigen Orten Straßburg und Offenburg wurde, so kann auch auf Grund anderer Untersuchungen vermutet werden, für die Flußschifffahrt genutzt, die römische Siedlung auf dem Stadtbuckel hatte somit auf dem Wasserweg Anschluß an den Rhein und damit – wie viele hundert Jahre später die Flöße aus dem Kinzigtal – Verbindung bis zur Nordsee.

Die Spurensuche geht weiter – Mithilfe aller Bürger gefragt

Langsam läßt sich also ein Bild erahnen, wie die Besiedlung um Offenburg vor etwa 1900 Jahren ausgesehen haben mag. Jeder Bodeneingriff kann neue Spuren erbringen, die wichtige Informationen über die römische Vergangenheit Offenburgs geben können. Jede Bodenverfärbung, jeder Mauer-

rest, jede Scherbe kann von Bedeutung sein – hier ist die Mithilfe alle Bürger gefragt. Zahlreiche Funde wurden auf Hinweis von Passanten geborgen und so für unsere gemeinsame Geschichte bewahrt.

Bisher wurden 31 Fundstellen aus römischer Zeit zusammengetragen und ausgewertet.⁴ Bereits kurze Zeit nach Abschluß dieser Veröffentlichung wurden neue Entdeckungen gemacht.⁵ Die Spurensuche geht weiter. Untere Denkmalschutzbehörde,⁶ Museum im Ritterhaus⁷ und das Landesdenkmalamt in Freiburg⁸ nehmen gerne jeden Hinweis entgegen. Weitere Fundstellen werden hier in der Reihe „Die Ortenau“ veröffentlicht werden.

Archäologische Ausgrabungen wünschenswert

Im Zusammenhang mit größeren Baustellen, wie z.B. der Bebauung des Offenburger Marktplatzes, können großflächige archäologische Untersuchungen Einblicke in das Bodenarchiv erbringen, die bei einzelnen Baustellenbeobachtungen selten erreicht werden können. Diese Chance für die Stadtgeschichte und die Erforschung der römischen Epoche sollte unbedingt genutzt werden, denn in der Wissenschaft ist man sich einig, daß Offenburg einer jener Plätze sein könnte, der für neue Erkenntnisse zur römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands wichtige Impulse geben kann.

Anmerkungen

- 1 Yupanqui, Manuel: Die Römer in Offenburg. Eine archäologische Spurensuche. Werkstattberichte aus dem Archiv und Museum, Bd. V (Offenburg 2000). Im vorliegenden Artikel soll ein kurzer Überblick gegeben werden, im Mittelpunkt stehen neue Erkenntnisse. Quellen, Sekundärliteratur werden in der oben genannten Veröffentlichung zitiert, hier soll ein Verweis auf diese Publikation zur Forschungsgeschichte genügen. Eine kurze Zusammenfassung der Forschungsergebnisse wurde im Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes abgedruckt: Yupanqui, M. Werner; „ITER DE[RECTVM AB ARGE]NTORATE IN R[AETIAM]“. Die flavischen Kastelle Rammersweier und Zunsweier an der römischen Kinzigalstraße bei Offenburg. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 29, 2000, 116–123
- 2 Wagner, E.: Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden I (Tübingen 1908)
- 3 siehe Schrempp, J.; Yupanqui, M.: Spektakuläre Funde und eine verpaßte Chance. Erste eindeutige Hinweise römischer Besiedlung auf dem „Stadt buckel“ in Offenburg (in dieser Ortenau, 667)
- 4 siehe Anm. 1. Im Werkstattbericht ist auch eine Kopiervorlage eines Fundmeldebogens mit Erläuterungen zu finden. Die Fundstellen und Funde wurden in Form eines Katalogs zusammengestellt. In chronologischer Reihenfolge ihrer Entdeckung wurden sie sortiert („R“ für „Fundstelle römischer Zeitstellung“ und die entsprechende Zahlziffer)
- 5 siehe Anm. 3
- 6 Untere Denkmalschutzbehörde Herr Meyer, Stadtplanungsamt, Tel. 07 81 / 82 24 07
- 7 Museum im Ritterhaus, Tel. 07 81 / 82 45 77
- 8 Landesdenkmalamt Freiburg, Archäologische Denkmalpflege, Tel. 07 61 / 20 71 20